

BUNDESPARTEITAG

Wieder kein schöner Tag für die NPD

Eigentlich wollte die Partei Kandidaten für die Europawahl bestimmen. Doch der NPD standen entschlossene Gegner im Weg – und die eigenen Delegierten.

VON Tilman Steffen | 18. Januar 2014 - 20:10 Uhr



Der Kandidat für den NPD-Bundesvorsitz, Udo Pastörs

Kurz nachdem sich der Demonstrationzug in Bewegung gesetzt hat, kommt es zum Tumult: Zwei Männer reden über einen tragbaren Lautsprecher auf mehrere Neonazis ein, die vor dem Tor des weinberankten Hotels Romantischer Fachwerkhof im thüringischen Kirchheim aus ihren Autos steigen. Eines der Fahrzeuge trägt das Kennzeichen DD-HH – HH wie "Heil Hitler".

Reporter laufen herbei, Kamerateams umrunden die Gruppe. Die Atmosphäre ist aufgeladen. "Es ist nie zu spät, umzukehren", ruft der eine Mann den Neonazis zu. "In ihrem Alter kann man sich noch ändern", appelliert der andere lautstark an die schwarz gekleideten Kurzhaarträger.

Die beiden Männer sind Rüdiger Bender, Grünen-Stadtrat in Erfurt und Reinhard Schramm, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde – zwei von etwa 150 Neonazi-Gegnern, die hier mit Sprechchören, Trillerpfeifen, Transparenten und Schildern gegen den NPD-Parteitag protestieren. Die angesprochenen Neonazis versuchen, die ungewollte Aufmerksamkeit stoisch zu ertragen. Ein mit Sturmmitze Vermummter pöbelt etwas. Dann verdrücken sie sich durch eine bewachte Pforte in die sogenannte Erlebnisscheune neben dem Romantischen Fachwerkhof.



TILMAN STEFFEN

Tilman Steffen ist Nachrichtenredakteur bei ZEIT ONLINE.
Seine [Profilseite](#) finden Sie [hier](#).

© ZEIT ONLINE

Doch romantisch ist in dem 750-Einwohner-Dorf Kirchheim heute nichts – trotz rustikaler Fachwerkhäuser und sonnigem Wetter. Den Hof schirmt eine mehrere Meter hohe Bretterwand ab, verbliebene Blickachsen ließ die öffentlichkeitsscheue NPD-Führung mit Kleintransportern verstellen. Die Organisatoren mussten den Bundesparteitag kurzerhand nach Thüringen verlegen, weil die Stadt Saarbrücken der Partei die gebuchte Veranstaltungshalle kurz vor knapp gekündigt hatte. Gäste wurden wieder ausladen, denn die Tagungsscheune in Kirchheim ist nur für 200 Gäste zugelassen.

Während sich der Protestzug durch den Ort bewegt, sammeln sich in dem rustikal sanierten Fachwerkbau 157 Delegierte in schwarz-rotem Ambiente unter mächtigem Holzgebälk. Mit 36 Helfern bleibt die Personenzahl im genehmigten Bereich, wie vom Ordnungsamt gerufene Polizisten auszählten. Dann treten Altkader Frank Schwerdt und NPD-Landeschef Patrick Wieschke ans Mikrophon, gefolgt vom designierten Parteichef Udo Pastörs – alle drei vorbestraft wegen szenetypischer Delikte. Hinter dem Podium zeigt ein Schild das Wahlkampf motto "Festung Europa schaffen – Asylflut stoppen".

In schwieriger Ausgangslage versucht die Partei des Deutschtums und der Nationalstaatlichkeit, ihre Kandidaten für die Europawahl zu bestimmen. Bundeschef Holger Apfel ging über Nacht von Bord – möglicherweise weggemobbt durch Parteikader, denen seine Strategie nicht radikal und völkisch genug war.

Die Kasse ist leer, wegen fehlerhafter Rechenschaftsberichte ist eine Millionenstrafe fällig, die Bundeszentrale entließ schon vor einem Jahr sämtliche Mitarbeiter. In Schwerin behält der Landtag wohl auch 80.000 Euro ein, weil die Fraktion einen Mitarbeiter beschäftigte, der offenbar nie im Landtag war. Das Bundesverfassungsgericht verhandelt dieses Jahr den NPD-Verbotsantrag der Bundesländer. Und in den Umfragen für die drei 2014 anstehenden Landtagswahlen liegt die Partei unter fünf Prozent.

Doch Pastörs ist zuversichtlich: Die Partei werde ins Europaparlament einziehen – mit oder ohne Dreiprozenthürde – jene verhasste Barriere, gegen die die NPD klagt. Und auch das Budget sei ausreichend, um den Wahlkampf zu finanzieren. Doch zunächst muss Pastörs sich bei der Wahl des Spitzenkandidaten gegen seinen Vor-Vorgänger Udo Voigt und Bundesvize Karl Richter durchsetzen.

Nicht einfach, wie sich zeigt, die Delegierten sprengen den Zeitplan mit ausführlicher Diskussion des Falles Holger Apfel. Auch die Parteifinzen sind Thema. "Es herrscht

Gesprächsbedarf", sagt ein Teilnehmer, der frische Luft schnappt. "Der letzte Parteitag hat sogar zwei Tage gedauert." An eine Wahl ist nicht zu denken. "Derzeit wird abgefragt, wer überhaupt kandidiert", funkt der Parteisprecher am Abend aus der Sitzung heraus.

Doch nicht nur die Partei steht sich im Weg – auch die Neonazi-Gegner auf der Dorfstraße. Nach seinem Rundgang durch das Örtchen stoppte ihr Zug wieder – 50 Meter vor der Erlebnisscheune, näher heran erlaubt die Polizei nicht. Reggae-Musik klingt über den Platz am Weltkriegsmahnmal. Reinhard Schramm von der Jüdischen Gemeinde steht ganz vorn, am Transparent der SPD, neben Eleonore Mühlbauer. "Kirchheim hat das nicht verdient", ruft die Landtagsabgeordnete ins Mikrofon. "Das Letzte" sei der Auftritt der NPD. "Rechtsextremismus und Kirche sind unvereinbar", ruft Christhard Wagner, der regionale Verbindungsmann der Kirchen zur Landespolitik. Er wünsche sich, "dass die NPD pleitegeht" – angesichts der akuten Finanzprobleme kein Ding der Unmöglichkeit. Das Mikrofon geht zum nächsten Redner.

Auch der CDU-Bundestagsabgeordnete Tankred Schipanski ist da, Sohn der früheren Landesministerin Dagmar Schipanski, die 1999 die Bundespräsidentenwahl gegen Johannes Rau verlor. Endlich zeige sich auch ein Christdemokrat hier, munkeln mehrere Demonstranten. Bisher habe die CDU den Protest hier den linken Gruppen und Parteien überlassen.

Hans-Jürgen Langer leidet unter der Dauerpräsenz der Rechtsextremisten. "Wir sind der zentrale Ort der Rechten in Thüringen, klagt der Bürgermeister von Kirchheim. "Und der Bundesparteitag heute ist der Höhepunkt." Behördliche Verbote der Neonazi-Treffen aber hätten keine Chance, solange die Partei zugelassen ist. Dabei kam die NPD zuletzt hier nur auf vier Prozent, weit weniger als der Landesschnitt. Im Ort kenne er keinen weiteren Fürsprecher, sagt der 59-jährige Ehrenamtliche.

Oft bleibt der Partei nur Kirchheim, wenn andere Kommunen kurzerhand Tagungsräume sperren oder Verträge kündigen – wie 2012 im sächsischen Schwarzenberg oder 2013 im fränkischen Coburg. So kommt die NPD oft auf Rainer Kutz zurück, den Betreiber der Kirchheimer Erlebnisscheune. Er ist ein langjähriger Partner der NPD und ihrer Sympathisanten. Seit 2008 tagte mehrmals der Landesverband, hier kommen regelmäßig Altnazis zusammen, "um den Krieg auszuwerten", sagt Langer. Regelmäßig spielen rechtsextreme Bands auf. Mitglied der NPD sei der Gastgeber nicht, heißt es. "Aber im Ort völlig isoliert."

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2014-01/npd-parteitag-kirchheim-pastoers>